

Obdachloser aus Heyrothsberge schlägt sich jeden Tag durch:

Detlef Specht würde gern in den eigenen vier Wänden leben

Heyrothsberge (Korr.). Ohne festen Wohnsitz keine Arbeit, ohne Arbeit keinen festen Wohnsitz. So kann sich das Leben darstellen.

Wie hart dieser Teufelskreis ist und wie schlecht die Chancen sind, aus dieser aussichtslosen Lage herauszukommen, erfährt Detlef Specht Tag für Tag aufs Neue. Der gelernte Maurer und Bundesrepublik übermachtet.

„Ich war auch schon in München“, nannte er einen Aufenthaltsort. Er zog „praktisch von Bundesland zu Bundesland.“ Zu Beginn seines Obdachlosendaseins übernachtete er überwiegend in Obdachlosenheimen. Das ließ er aber schnell wieder sein. „Da wurde ich bestohlen. Meine Klamotten und das Radio waren mit einem Mal weg“, erinnert sich Specht.

So blieb ihm nichts weiter übrig, als auf Bahnhöfen zu übernachten. Dabei suchte er sich vorwiegend die kleinen Bahnhöfe, wie Biederitz oder Loburg, ja sogar Woltersdorf aus. Die großen waren seiner Meinung nach zu gefährlich.

Bis Mitte April 1993 wechselte er die Orte. Nun wohnt er in seinem kleinen Wohnwagen, der in einer Gartenanlage steht.

Detlef Specht, geboren am 4. April 1955, wohnte bis 1992 in Büden. Bis zur Wende arbeitete er in der Zuckerfabrik in Gentlin. In der Zeit der Rübencampagne mußte er in der Zuckerproduktion mithelfen. Ansonsten war er als Betriebs-

handwerker tätig. Mit dem Aus der Genthiner Zuckerfabrik begann für Detlef Specht der Kampf ums Überleben. Das Haus, in dem er in Büden seine Wohnung hatte, wurde an den Alleigentümer zurückgegeben. Zu dem Zeitpunkt mußte er ins Krankenhaus. Nach seiner Entlassung fand er seine Wohnung durch Gerichtsbeschluß ausgetauscht vor. Die Möbel standen in der Kartoffellagerhalle in Büden. Ob sie heute noch da sind, weiß er nicht.

Jeden Tag versucht er per Anhalter nach Burg zu kommen, um dort vom Sozialamt seine Sozialhilfe in Höhe von 16,70 DM abzuholen. Nur eine Stunde, nämlich von 11 bis 12 Uhr habe die Kasse des Sozialamtes geöffnet, bemängelt er. „Wer in dieser Zeit nicht sein Geld geholt hat, hat Pech.“ Nach Burg sich durchzuschlagen, ist eigen-

lich nicht ganz so schlimm. Ab und an trifft man einen freundlichen Autofahrer, der einen mitnimmt“, sagt Specht. Die Rückreise per Anhalter sieht schon ganz anders aus. Manchmal ist er erst am späten Nachmittag zurück. Dann geht die Fahrt nach Magdeburg in einen preiswerten Lebensmittelmarkt. Bevor er sein Geld ausgibt, muß er es dreimal umdrehen. Es reicht kaum. „Zum Leben zuwenig, zum Sterben zuviel“, waren seine spitzten Worte. Vor dem Einkauf führt aber sein Weg zur Suppenküche der Landeshauptstadt. Dort gibt es ein kostenloses Mittagessen für die sozialschwachen Menschen.

„Es gab schon Zeiten, da wollte ich mir das Leben nehmen. Meine Lebenslage war ziemlich aussichtslos“, gestand er offen ein.

Etwas Glück im Unglück hatte Detlef aber eben dadurch, daß er den Wohnwagen bekam und in Heyrothsberge bleiben konnte. Einlege der Einwohner des Ortes helfen ihm und stehen ihm in seiner Not zur Seite. So kann er sein Trinkwasser in der Nachbarschaft weiter holen. Von anderen Heyrothsbergern gibt es sonntags Kaffee und Kuchen. Ab und zu ist auch mal ein Fernsehabend drin.

Trotz allem, viel lieber würde Detlef Specht wieder arbeiten gehen und in wohnlichen eigenen vier Wänden leben. „Mein letztes Wannenbad nahm ich vor zwei Jahren“, erinnert er sich.

Erika Rißling



„Eng ist es in dem kleinen Wohnwagen, doch ich habe wenigstens ein Dach über dem Kopf.“ Detlef Specht hat wenigstens ein Dach über dem Kopf.



Täglich trampelt Detlef Specht von Heyrothsberge nach Burg zum Sozialamt. Pünktlich muß er seine Sozialhilfe abholen.

Fotos: Erika Rißling